

EVANGELISCHES WIEN

Magazin für Spiritualität, Kirche und Gesellschaft



Ausgabe 02 | 2016



› Portrait ‹

EVANGELISCHES KRANKENHAUS

Seit 115 Jahren in Wien



70 JAHRE

Evangelische Kirche A.B.
Diözese Wien

Suchet der Stadt Bestes

... mit Diakonie, Musik und Bildung
... mit kritischer Loyalität und Seelsorge
und durch gelebten Glauben

»Über allem steht der Patient!«

Ein Spital der Spitzenklasse feiert heuer sein 115-jähriges Bestehen:

Am 20.2.1991 eröffnete das neue Evangelische Krankenhaus Wien in 1180 Wien nach nur 20 Monaten Bauzeit. Niemand ahnte zu diesem Zeitpunkt, welchen enormen Stellenwert es in den nächsten 25 Jahren im Wiener Gesundheitswesen einnehmen sollte. Bereits 2001 wurde die Zusammenlegung der beiden Evangelischen Krankenhäuser 1090 und 1180 am Standort Wien-Währing durchgeführt. Dadurch entstand ein hochmodernes 270-Bettenspital, das den modernen medizinischen Standards nicht nur entsprechen konnte, sondern auch neue schaffte, wie z. B. die minimalinvasiven Eingriffe,

sowohl chirurgisch als auch orthopädisch schonende Techniken bei Reflux-Operationen, neueste Therapien bei Autoimmunerkrankungen etc.

Das Evangelische Krankenhaus Wien wird auch weiterhin zukunftsweisend sein und neue schonende Behandlungsmethoden anbieten, sowie bestgeschulte Ärzte- und Pflegeteams zur Verfügung stellen. Doch die Philosophie des Hauses wird seit seiner Eröffnung im Jahre 1901 unverändert bleiben: seinen Patienten die bestmögliche Unterstützung physisch, psychisch und seelisch zu gewährleisten.

Informationen: www.ekhwien.at



oben: Service am Patienten 1965

unten: Service am Patienten heute



Herzliche Einladung zur 70-Jahr-Feier der Evangelischen Diözese A.B. Wien

Am Samstag, 10. September 2016, beginnend mit einem ***Fest-Gottesdienst um 15 Uhr*** in der Gustav-Adolf-Kirche (Lutherplatz 1, 1060 Wien) und ***anschließender Feier ab 16.30 Uhr*** im Garten der Superintendentur (Hamburgerstr. 3, 1050 Wien)





In ihrem Wohl liegt auch euer Wohl



»Suchet der Stadt Bestes!« so übersetzt Martin Luther die Botschaft des Propheten Jeremia an die Deportierten des Volkes Israel, die in der fremden Stadt Babylon leben. In Martin Bubers Verdeutschung liest es sich so: »Und fragt dem Frieden der Stadt nach, dahin ich euch verschleppen ließ, betet für sie zu mir, denn in ihrem Frieden wird euch Frieden sein.«

Es ist also ein Friedensprojekt, dieses Bemühen um die Stadt.

Auch hier in unserer Stadt Wien geht es um den Frieden.

Besonders jetzt bei der Wahl zum Bundespräsidenten hat sich wieder dramatisch gezeigt, welche unterschiedlichen politischen Positionen es hierzulande gibt. Da ist ein dauerhafter Friedensprozess durchaus angesagt. Ebenso erleben wir durch die vielen Menschen, die zu uns geflüchtet sind, eine große Herausforderung. Sie heißen nun nicht mehr Flüchtlinge, sondern »Wienlinge«.

Die Stadt ist freilich weit mehr: Alle Gebäude, alle Infrastruktur, alle Einrichtungen des Bildungswesens von der Krabbelstube bis zu den Universitäten. Alle Betriebe der Produktion und des Handels, das Gesundheitswesen, der Sport und die Freizeitangebote, der Tourismus und nicht zuletzt das Bemühen um Sicherheit und Rechtsprechung. Und vieles, vieles mehr.... Ein sehr komplexes Gebilde, so eine Großstadt. Es ist nicht nur Aufgabe der gewählten PolitikerInnen, sich um das Wohl der Stadt zu kümmern. Es ist unsere aller Aufgabe!

In der Kirchenverfassung haben wir uns im Artikel 1 eine schöne und verantwortungsvolle Selbstverpflichtung gegeben:

»Evangelische Kirche hat in ihren Ordnungen und in ihren Handlungen die Würde jedes einzelnen Menschen zu achten und für sie einzutreten. Sie sucht das Gespräch mit anderen Menschen und Gruppen, die nach der Wahrheit fragen und Wege der Gerechtigkeit, des Friedens und der Bewahrung der Schöpfung gehen wollen.«

Mag. Hansjörg Lein
Superintendent

Was ist für Sie der Stadt Bestes?

Ungewöhnlich früh breche ich auf. Gleich neben dem Haustor eine Leine, ich muss einen Umweg machen – ein sehr junger Hund schaut mich treuherzig an. Sein Frauerl entschuldigend: »Er ist die Leine noch nicht gewöhnt« – »Ja, auch das muss gelernt werden.« Wir trennen uns lachend. Das Lächeln bleibt – trotz der Gedanken über eben Gelesenes: Roboter als »Haustiere zum Liebhaben«, als Ersatz für Pflegepersonal. Gehören Gespräche, menschliche Zuwendung nicht zu einem guten Leben? Zum Besten unseres Miteinander?



Auf meinem Weg komme ich an Villen in Gersthof, später am Brunnenmarkt vorbei. Welche Vielfalt der Lebensformen! Eine Standlerin erklärt mir, worauf es bei der Zubereitung von Ayran ankommt. Sprachlich nicht immer korrekt, aber erfreut ob meines Interesses. Ich kaufe Joghurt und Gewürze, gehe dann »türkisch« essen, genieße den abschließenden Tee und – lese über die »Smart City Wien«: »Beste Lebensqualität, zielgerichtete Stärkung der Ökonomie als Basis für soziale Gerechtigkeit und schonender Umgang mit den uns zur Verfügung stehenden Ressourcen« sind als wesentliche Ziele der Politik formuliert.

Mein Weg führt mich an beheizten Schanigärten, dann am sogenannten Goldenen Quartier in der Innenstadt mit Geschäften für reiche Reisende vorbei. Oft sind diese nur acht oder zwölf Stunden da, um das »Beste« von Wien zu erleben. Wie viel sie wohl von der Vielfalt der hier Lebenden sehen, von deren Umgang miteinander?

Rechts und links eine Tasche in Händen, eile ich heim, vorbei an einem älteren Mann, der leise bittend eine Zeitung anbietet. Trotz bequemer Schuhe kippt mein Fuß, ich stürze. Blitzartig kommt er und hilft mir auf, fragt in gebrochenem Deutsch »Weh getan? Brauchen Hilfe?« Ich danke ihm, er hilft mir auf, will nichts nehmen. Meine Knie sind heil geblieben, nur die Hose ist angestaubt. Ich humple etwas und das Lächeln kommt zurück.

Wie viel trägt dieser Mann doch »zum Besten hier in Wien« bei!

Univ.-Prof. i. R. Dr. Inge Troch
Superintendentialkuratorin



6/7

Abwarten und Tee (oder Kaffee) trinken?
Nein, mit dem Projekt »Zwischenzeit« ist etwas anderes, nämlich die Unterstützung von Langzeitarbeitslosen gemeint. Lesen Sie mehr auf Seite 6/7.

Kurz gemeldet

Neuer Behelf für die Seniorenarbeit erschienen	5
Wahrheit oder Pflicht?	5
Magazin »Evangelisches Wien« jetzt noch umweltfreundlicher	5
Mitmach-Aktion: 70 Jahre – 70 Gesichter	5

Im Blickpunkt

In der »Zwischenzeit« hilft die Stadtdiakonie Wien	6/7
Das jüngste Projekt der Hilfseinrichtung – für und mit Langzeitarbeitslosen	
»Einander zuzuhören ist das Wichtigste«	8
Interview mit Diözesankantorin Yasuko Yamamoto	
Hoffnungsort Seegasse 16	9
Bildung und Forschung in der Evangelischen Akademie Wien	
»Wiener – Österreicher – Europäer – Protestant!«	10
Zum Verhältnis von Evangelischer Kirche und Staat	
Pilgern in der Stadt: Nahes neu entdecken	11
Zu Fuß kleine und große Schätze von Wien heben	
Gebet und Dank für Stadt und Land	12
Gelebter Glaube mitten in der City: Marsch für Jesus am 18. Juni	
In der Stille der Nacht ...	13
... finden Menschen in Not »der Stadt Bestes«	

Einrichtung im Portrait

Mehr als ein Privatspital	14/15
Seit 115 Jahren verarztet das Evangelische Krankenhaus Wien	

Berichte

Auf dem Weg: Zu Fuß, mit Sprüngen, im Kalender und im Glauben	16
Bewegendes Gustav-Adolf-Fest in Währing	
Raum geben und Raum nehmen	17
Superintendentialversammlung: Das »Parlament« der Diözese tagte im April	
»Wiener Protestanten-G'schichten«	18
Wien ist Teil des »Europäischen Stationenwegs«	
Notizen aus dem Evangelischen Wien	19

Impressum

Offenlegung der Blattlinie gemäß § 25 Mediengesetz 1981: Evangelisches Wien ist eine evangelische Zeitschrift, die Themen aus evangelischer Spiritualität und Kirche aufgreift, die Informationen der Evangelischen Diözese A.B. Wien verbreitet sowie zu gesellschaftlichen und weltpolitischen Themen vielfältige, evangelische Standpunkte bezieht. Die einzelnen, namentlich gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung der AutorInnen wieder, die nicht mit der Ansicht oder öffentlichen Stellungnahmen kirchenleitender Personen oder Gremien übereinstimmen muss.

Herausgeber: Superintendentenz A.B. Wien, unter Leitung von Superintendent Mag. Hansjörg Lein und Superintendentialkuratorin Univ. Prof. i.R. Dr. Inge Troch, 1050 Wien, Hamburgerstraße 3, www.evangelisch-wien.at, E-Mail: wien@evangelisch-wien.at **Redaktion:** Martina Schomaker · **Grafik:** René Andritsch · **Druck:** Gugler · **Auflage:** 3.000

Fotonachweis: Titel: Schomaker; S. 3 Evangelische Diözese A.B. Wien/Krobath; S. 4 Stadtdiakonie Wien; S. 5 Behelfsdienst Erzdiözese Wien, Diakonie Österreich, Schomaker; S.6 Stadtdiakonie Wien; S. 7 pixabay.com/Kerstin Riemer, Stadtdiakonie Wien, privat; S. 8 Helmut Geuder-Mayrhofer, Schomaker; S. 9 Thomas Pammer, Evangelische Akademie Wien; S. 10 pixabay.com/Unsplash; S. 11 DI Arnhold Kump; S. 12 Jo Hoffmann; S. 13 pixabay.com/fak1911, Telefonseelsorge/Klaus Schelling; S. 14 EKH Wien; S. 15 EKH Wien, Helmut Geuder-Mayrhofer; S. 16 Schomaker; S. 17. Schomaker; S. 18 Schomaker, Daniel Leyva/r2017; S. 19 Idee: Peter Lang, Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Liesing. **Ein Dankeschön** an Yasuko Yamamoto, Gesicht unserer Titelseite und Diözesankantorin der Evangelischen Superintendentenz A.B. Wien (siehe S. 8 u. 17). **Texte ohne Autorennachweis** stammen von der Redaktion (Martina Schomaker).



Höchster Standard für Ökoeffektivität.
Cradle to Cradle™ zertifizierte
Druckprodukte innovated by gugler*.

greenprint*
klimapositiv gedruckt



Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des Österreichischen
Umweltzeichens. gugler* print, Melk, UWZ-Nr. 609, www.gugler.at

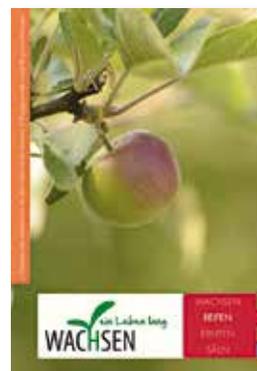


Dieses Papier stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen.
www.pefc.at

Neuer Behelf für die Seniorenarbeit erschienen

Wie können Menschen im Alter und mit Demenz in ihrer Glaubens- und Lebenswelt erreicht werden? Die neue Behelfsreihe »Wachsen ein Leben lang« bietet wertvolle Hilfe. Jetzt ist der zweite Teil »Reifen« erschienen, das Vorwort hat Superintendent Hansjörg Lein geschrieben. »Wir möchten Menschen, die haupt- oder ehrenamtlich mit alten Menschen arbeiten oder Angehörige begleiten, praktische Tipps und Anregungen für die Gestaltung kreativer und religiös-liturgischer Elemente weitergeben«, erklärt Katharina Schoene vom Geriatriereferat der Superintendentenz Wien, die die Inhalte gemeinsam mit Beatrix Auer und Hanns Sauter von der Seniorenpastoral der Erzdiözese Wien erarbeitet hat.

Erhältlich ist das Heft beim Behelfsdienst der Erzdiözese Wien (Stephansplatz 6, Tel.: 01/515 52-3624, materialstelle@edw.or.at) zum Preis von 3,70 Euro.



»Reifen« heißt der zweite Teil der Behelfsreihe »Wachsen ein Leben lang«.

Wahrheit oder Pflicht?

»Soziale Hängematte«, Menschen, die »nur auf der faulen Haut liegen« – die Debatte um Kürzungen und Reformen der Mindestsicherung hat sich in letzter Zeit zugespitzt. In der Diskussion tauchen Vorurteile und auch falsches oder fehlendes Faktenwissen auf. Deshalb hat sich die Diakonie Österreich das Thema genauer angesehen und häufige Argumente auf ihren Wahrheitsgehalt überprüft. In ganz Wien machen Postkarten auf die Aktion aufmerksam. Infos unter www.diakonie.at/mindestsicherung, Karten-Bestellung unter service@diakonie.at.



Mit der Aktion »Wahrheit oder Pflicht« klärt die Diakonie über die Mindestsicherung auf.

Magazin »Evangelisches Wien« jetzt noch umweltfreundlicher

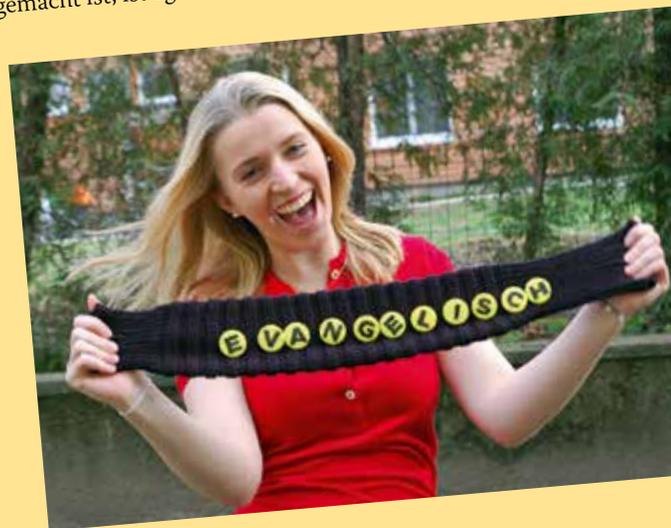
Spüren Sie das? Das »Evangelisches Wien« ist auf anderem Papier als zuvor gedruckt. So einiges hat sich bei der Produktion dieser Ausgabe verändert, denn gedruckt wurde im »Cradle to Cradle«-Verfahren. Beim Cradle to Cradle-Konzept gibt es keinen Abfall. Wie in der Natur bleiben alle Substanzen in Kreisläufen erhalten. Selbst die Asche von verbrannten Druckprodukten kann bedenkenlos im Gemüsegarten verstreut werden. Wir freuen uns, dass wir mit der Druckumstellung wieder ein Stück umweltfreundlicher geworden sind!

Mitmach-Aktion zum 70er-Jubiläum startet

Zum 70-Jahr-Jubiläum der Evangelischen Diözese A.B. Wien werden jetzt 70 Gesichter von evangelischen Wienerinnen und Wienern gesucht. Machen Sie mit und schicken Sie uns Ihr Foto mit einem »evangelisch«-Schriftzug via E-Mail an m.schomaker@evang.at oder via what's app an 0699 / 188 777 10.

Ihr Foto erscheint auf www.evangelisch-wien.at/gesichter und wird bei Events auch ausgedruckt und mit weiteren »Gesichtern« ausgestellt.

Übrigens: Wie der Schriftzug aussieht oder woraus er gemacht ist, ist egal – hauptsache, er ist gut zu lesen.



In der »Zwischenzeit« hilft die Stadtdiakonie Wien

Das jüngste Projekt der Hilfseinrichtung – für und mit Langzeitarbeitslosen

Auf dem Weg zum »Besten der Stadt« steht die Verbesserung – die Verbesserung der Lebensqualität für diejenigen, deren Ausgangsposition schwierig ist. Das trifft Kinder, deren Eltern sich kaum eine Schultasche leisten können. Das trifft Jugendliche, die ohne Frühstück in die Schule gehen. Das trifft Menschen am Rand der Gesellschaft, für die eine tägliche warme Mahlzeit eine große Herausforderung darstellt. Das trifft Angehörige und Pflegende von Menschen mit Demenz sowie die Betroffenen selbst. Und das trifft Langzeitarbeitslose, deren letzte Hoffnung sich oft in Apathie und Resignation gewandelt hat.

In all diesen Fällen hilft die Stadtdiakonie Wien – mit ihrer jährlichen Schultaschen-Aktion, mit dem Projekt »Lernen mit leerem Buch? Geht nicht!«, mit dem Treffpunkt »s'Häferl« sowie mit den neusten Projekten, der Demenzberatung und der Arbeitslosenseelsorge.

»Zwischenzeit« heißt das Projekt für und mit Langzeitarbeitslosen. »Anfang des Jahres 2016 stieg die Arbeitslosigkeit auf 10,6 Prozent und bis jetzt hat sich die Situation auf dem Arbeitsmarkt nicht entspannt«, berichtet Stadtdiakonie-Geschäftsführerin Mag. Jitka Zimmermann. Laut dem Arbeitsmarktservice (AMS) seien am stärksten ältere Menschen, Menschen ohne Ausbildung und Ausländer betroffen. Das Evangelische Sozialzentrum, die Beratungsstelle der Stadtdiakonie Wien, hat diesen Anstieg bei Beratungsgesprächen schon seit längerer Zeit beobachtet – und die Konsequenzen gezogen. Das Projekt »Zwischenzeit« wurde initiiert.

»Viele Betroffene kommen meistens in unser Sozialberatungszentrum wegen der Probleme, die die lange Arbeitslosigkeit verursacht hat«, erklärt Zimmermann. »Die gesundheitlichen und sozialen Folgen treffen meistens auch die Lebenspartner, oft auch die Kinder. Mit

»Zwischenzeit« heißt das jüngste Projekt der Stadtdiakonie. »D4U« bedeutet übrigens »Diakonie for you« (dt. Diakonie für dich).



ZWISCHEN
D4U
ZEIT



Wie fest versperrt scheint der Arbeitsmarkt für viele Langzeitarbeitslose. Die Stadtdiakonie will helfen, das Schloss zu knacken, um einen Weg zum neuen Job zu finden.



Seelsorgerin Katharina Schoene

der Zeit entsteht aus den Selbstzweifeln die Überzeugung, nichts wert zu sein und nichts verändern zu können. Verzweiflung, Resignation und Apathie sind oft die Folgen.«

So wie zum Beispiel bei Herrn W. Sein Arbeitsplatz wurde vor vier Jahren im Rahmen einer Rationalisierung gestrichen. W. hat seitdem vieles unternommen, um in der Arbeitswelt wieder Fuß zu fassen. Er hat unzählige Bewerbungen geschrieben, sich weitergebildet und sich wieder beworben. Er hat Abstriche bei seinen Vorstellungen von einem neuen Arbeitsplatz in Kauf genommen und sich dann neu beworben. Anfangs hatte er noch die Überzeugung, dass es nicht lange dauern würde, um wieder eine Arbeit zu finden. Dann, nach ungefähr einem Jahr, kamen die Selbstzweifel. Seine Ehe zerbrach. Und auch, wenn der Kontakt zu seinen Kindern sehr gut ist, sie würden ihm eine wichtige Stütze sein, sagt W., hat er sich dafür geschämt, nicht aus der Situation herauszukommen.

»Hier können wir in der Stadtdiakonie ansetzen. Im Projekt »Zwischenzeit« begleiten und unterstützen wir seit Herbst 2015 arbeitslose Menschen auf dem Weg zu einem gestärkten und stabilen Selbstbewusstsein«, so Zimmermann. Psychologische Beratung, Selbsthilfegruppen, Sinnstiftung durch ehrenamtliche Tätigkeiten, Vermittlung von Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten sowie die Hilfe im Dschungel der Jobbörsen sind Dreh- und Angelpunkte der »Zwischenzeit«. »Somit können Resignation und Apathie neu gewonnener Lebensfreude Platz machen«, sagt Zimmermann. Mit der

veränderten, optimistischen Einstellung können sich neue Perspektiven auf tun. Diese können in einer Weiterbildung oder einer kompletten beruflichen Neuorientierung liegen. »Durch den frischen Wind und unserer ressourcenorientierten Arbeit bekommen die Betroffenen wieder Kraft, soziale Netzwerke können wieder aufgebaut werden oder neu entstehen.«

Text: Mag. Jitka Zimmermann, sie ist Geschäftsführerin der Stadtdiakonie Wien.



In den Beratungsgesprächen – wie hier mit Sozialarbeiterin Alexandra Schiller – taucht immer wieder das Problem der Langzeitarbeitslosigkeit auf.

Suchet der Stadt Bestes!

Suchet der Stadt Bestes – bedeutet für mich, immer wieder neu das Ganze in den Blick zu nehmen und meinen eigenen Horizont zu erweitern. Ich möchte die Menschen um mich bewusst wahrnehmen, ihnen Zeit schenken und aufrichtig zuhören, was sie zu sagen haben, ohne vorschnell zu urteilen. Dabei kommt es auch darauf an, Verantwortung für mich, mein Denken, mein Handeln und mein Umfeld zu übernehmen. Ich wünsche mir, dass wir uns immer wieder ermutigen, lebendige Gemeinschaft miteinander zu gestalten: mit vielen Köpfen, Herzen und Händen. Suchet der Stadt Bestes – das ist für mich eine große Aufforderung für ein gutes Leben: Hört einander zu! Nehmt einander wahr! Seid nicht gleichgültig zueinander! Setzt euch füreinander ein! Haltet zusammen! Ändert den Blickwinkel! Sucht nach guten Lösungen für alle! Seid füreinander da! Nehmt einander an! Betet füreinander! Und macht euch miteinander auf den Weg – jeden Tag aufs Neue!

Diakonin Katharina Schoene MA ist Krankenhaus- und Geriatrieseelsorgerin.



»EINANDER ZUZUHÖREN IST DAS WICHTIGSTE«

Suchet der Stadt Bestes – auch mit und durch Musik? Ein Interview mit Diözesankantorin Yasuko Yamamoto über die Wirkung von Musik.



Yasuko Yamamoto ist Kirchenmusikerin, Lehrerin an der Johann Sebastian Bach Musikschule und Diözesankantorin der Evangelischen Diözese A.B. Wien.

EVANGELISCHES WIEN: Frau Yamamoto, als Kirchenmusikerin ist Ihr Hauptinstrument die Orgel. Spielen Sie noch weitere Instrumente?

YASUKO YAMAMOTO: Ja, mein zweites Instrument ist das Klavier. Außerdem spiele ich Blockflöte und Koto. Ein Koto ist eine mit 13 Saiten bespannte Wölbrettzither, die in der höfischen japanischen Musik gespielt wird. Und vor einigen Wochen bin ich bei einem Konzert mit irischer Tanzmusik spontan als Trommlerin eingesprungen – das hat mir viel Freude bereitet. Ich kann mir gut vorstellen, mal wieder zu trommeln.

EVANGELISCHES WIEN: Wo kommt Musik bei Ihnen in der Freizeit vor?

YASUKO YAMAMOTO: Als Diözesankantorin, Kantorin in der Pauluskirche und Lehrerin an der Johann Sebastian Bach Musikschule umgibt mich Musik im »Arbeitsleben« ständig. Trotzdem werde ich nicht müde, auch in meiner Freizeit Musik zu hören, zu spielen – und zu singen.

EVANGELISCHES WIEN: Sie singen in einem Chor mit – was bewegt Sie dazu?

YASUKO YAMAMOTO: Gemeinsam zu musizieren, gemeinsam Töne im Einklang zu singen – das ist etwas Besonderes; etwas, das mich auch emotional positiv bewegt; etwas, das mich erhebt. Durch die Gemeinschaft und Zusammenarbeit entstehen oft tolle Freundschaften. Das ist wunderbar.

EVANGELISCHES WIEN: Welche Wirkung hat Musik für die, die musizieren?

YASUKO YAMAMOTO: Ob im Chor oder im Orchester: Du bringst einen Ton und daraus wird eine Harmonie und daraus werden große Klänge. Dabei ist übrigens das Einander-Zuhören das Wichtigste.

EVANGELISCHES WIEN: Einander-Zuhören, positiv bewegt sein – könnte man mit Musik »der Stadt Bestes suchen« und näher kommen?

YASUKO YAMAMOTO: Oh ja. Gerade Wien ist ja eine sehr Musik-geprägte Stadt. Es gibt so viele verschiedene Musikrichtungen, die hier gelebt, gespielt, gesungen werden. Da kann jede und jeder das finden, das zu ihm passt – und so all die beschriebenen, schönen Erfahrungen mit Musik machen.

Musik verändert:
Mit zehn Jahren hörte
Yasuko Yamamoto
zum ersten Mal die
Matthäus-Passion
von Johann Sebastian
Bach – »das war
mein Schicksal«, sagt
Yamamoto heute.



Seegasse Nr. 16 – in dem heutigen Wohnhaus, das auch die Evangelische Pfarrgemeinde A.B. der Messiaskapelle beherbergt, war die »Schwedische Mission« aktiv.

HOFFNUNGORT SEEGASSE 16

*Bildung und Forschung in
der Evangelischen Akademie Wien*

Sucht man »der Stadt Bestes« kommt man um den Punkt »Bildung« nicht herum. Evangelische Kindergärten, Evangelische Schulen, die Evangelische Jugendarbeit – und auch die Erwachsenenbildung sind wichtige Punkte in der Evangelischen Kirche A.B. in Wien. Letzteren Punkt bedient die Evangelische Akademie Wien, ein Ort des Diskurses, wo Themen der Transformation unserer Gesellschaft aus protestantisch-ökumenischem Blickwinkel angestoßen und bearbeitet werden. Der Interreligiöse Dialog ist ein Schwerpunkt in der Arbeit der Akademie mit dem Ziel, die Akzeptanz und den Respekt gegenüber allen Religionen zu fördern. Um das gegenseitige Verständnis zu stärken, ist es notwendig, auch konfliktbeladene Themen der gemeinsamen Vergangenheit und Gegenwart anzusprechen.

Die Geschichte der Schwedischen Israelmission in der Seegasse im 9. Wiener Bezirk ist so ein Thema, eine konfliktvolle Erinnerung an die Begegnungen von Christen und Juden. Mit der Gründung der Mission (1921) war das Ziel verbunden, Juden zum christlichen Glauben zu bekehren. Der Anschluss Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland (1938) änderte die Situation allerdings drastisch. Für viele Christen, die von den Nationalsozialisten aufgrund ihrer jüdischen Abstammung verfolgt wurden, entwickelte sich die Seegasse zu einem letzten Zufluchtsort für Hilfe und Unterstützung.

Im Jahr 1998 hat sich die Evangelische Kirche in Österreich mit Nachdruck von der Judenmission abgewandt. Um die Geschichte der Seegasse kritisch aufzuarbeiten und gleichzeitig die großen Leistungen der Missionsmitarbeitenden während der Zeit des Nationalsozialismus zu würdigen, hat die Evangelische Akademie Wien ein Forschungsprojekt initiiert. In einem ersten Schritt hat der



Historiker Thomas Pammer die Memoiren des Schwedischen Pastors Göte Hedenquist ins Deutsche übersetzt und kommentiert. Hedenquist war von 1936 bis 1940 in der Seegasse tätig. Seine Aufzeichnungen schildern, wie die Mitarbeitenden die Verfolgten unterstützten und versuchten, ihnen die Ausreise in das sichere Ausland zu ermöglichen. Sie bezeugen den Mut jener, die sich unter großen Gefahren für ihre bedrohten Mitmenschen einsetzten. Als die Schwedische Israelmission im Jahr 1941 schließen musste, hatte diese zwischen 2.000 und 3.000 Menschen jüdischer Abstammung das Leben gerettet.

Im Vorwort zu den Memoiren Hedenquists appelliert Bischof Michael Bünker, diese als Auftrag anzunehmen, »allem Antisemitismus [...] zu widerstehen und den Dialog sowie das gute nachbarschaftliche Verhältnis von Kirche und Judentum zu pflegen«. Diesem Leitgedanken sieht sich auch die Evangelische Akademie Wien verpflichtet.

Weitere Informationen unter www.evangel-akademie.at

Text: Mag. Georg Winkler, er ist Bildungsreferent in der Evangelischen Akademie Wien



Im Oktober 2015 hat die Evangelische Akademie Wien ein Buch zur »Schwedischen Mission« herausgegeben mit dem Titel: »Hoffnungsort Seegasse 16«.

»WIENER – ÖSTERREICHER – EUROPÄER – PROTESTANT!«

Zum Verhältnis von Evangelischer Kirche und Staat

Suchet der Stadt Bestes! Auch in der Politik? – Superintendent Mag. Hansjörg Lein sagt: »Ja« und schreibt: »Zu meinen Dokumenten gehören eine Geburtsurkunde und eine Taufurkunde. Ich bin österreichischer Staatsbürger und getaufter evangelischer Christ. Somit bin ich Mitglied in zwei Bereichen – dem staatlichen und dem kirchlichen. Meine Identität ist eine mehrfache. Ich gehöre zur Christengemeinde und zur Bürgergemeinde. Und habe damit kein Problem, im Gegenteil! Ich finde das äußerst spannend. Wobei ich daran erinnern möchte, dass erst 1961 das sogenannte Protestantengesetz die volle Anerkennung und Gleichberechtigung der Evangelischen Kirche in Österreich brachte. Seither sind wir wirklich »freie Kirche im freien Staat«: alle inneren Angelegenheiten können wir für uns selbst regeln, ohne staatliche Behörden um Zustimmung bitten zu müssen.

Welche biblischen Orientierungshilfen gibt es für uns? Es muss klar sein: so etwas wie eine Staatsethik finden wir in der Bibel nicht. Die Botschaft Jesu war ganz auf das Reich Gottes ausgerichtet. »Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört.« (Mt 22,21)

Als Petrus und die Apostel in Jerusalem angeklagt waren, erklärten sie: »Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.« (Apg 5,29) Paulus wiederum hat in seinem Römerbrief den Gehorsam gegenüber der staatlichen Obrigkeit gefordert (Röm 13). Und im 1.Timotheusbrief lesen wir: »Betet für die Regierenden und alle, die Macht ausüben, damit wir in Ruhe und Frieden leben können in Ehrfurcht und Würde.« (1.Tim 2,2) Es sind also recht unterschiedliche Sichtweisen.

Eines jedoch steht für mich fest: Als evangelischer Christ in Österreich versuche ich in kritischer Loyalität zu unserem Staat zu leben. Gerade im Rückblick auf die Geschichte erscheint mir das wichtig. Sowohl der Austrofaschismus wie der Nationalsozialismus haben unendliches Leid gebracht. Da gilt für uns als Protestanten: »Wehret den Anfängen!«

In einem Dokument unserer Kirche (2002) heißt es: »Christlicher Glaube bejaht die Demokratie als jene Form des geordneten Zusammenlebens, die der Freiheit, Gleichheit und Geschwisterlichkeit der Menschen am meisten Raum gibt. Der demokratische Staat weiß sich der Menschenwürde und den Menschenrechten verpflichtet, woraus das Gebot politischer und sozialer Gerechtigkeit für alle erfolgt.«

Text: Mag. Hansjörg Lein, er ist Superintendent der Evangelischen Diözese A.B. Wien.

Einen kritischen Blick auf das politische Leben werfen, das ist für Superintendent Hansjörg Lein als Protestant wichtig.

PILGERN IN DER STADT: NAHES NEU ENTDECKEN

Zu Fuß kleine und große Schätze von Wien heben

Pilger tragen die Sehnsucht nach der Ferne in sich. Die meisten zieht es nach Santiago de Compostela, einige nach Rom, nur wenige Mutige ins weit entfernte Jerusalem. Der lange und beschwerliche Weg verändert alle Pilger, sie kommen unglaublich glücklich am Ziel an und suchen schon bald nach dem nächsten Pilgerweg.

Wir Pilger vom Ökumenischen Pilgerzentrum Wien machen seit acht Jahren ähnliche Erfahrungen. Auch wenn wir nicht wochenlang unterwegs sind, sondern nur an einem Samstag oder drei bis fünf Tage auf Kurzpilgerreisen. Über hundert Mal haben wir den Aufbruch, das Unterwegssein und das Ankommen auf dem Jakobsweg, dem Weg des Buches, der Bernsteinstraße in Österreich oder dem Lutherweg in Mitteldeutschland erlebt.

Immer wieder suchen wir nach neuen Wegen und Formen des Pilgerns. Für die kurzen Tage des Jahres zieht es uns nicht in die Ferne. Im Gegenteil. Da wollen wir die Stadt neu entdecken, unbekannte Orte kennenlernen, das vielschichtige Kulturangebot nutzen und unsere »Nachbarn« besuchen. Wir pilgern auf den beliebten Wanderwegen in den Wiener Bezirken, staunen über die kleinen und großen Schätze, die unsere Stadt zu bieten hat und genießen die herrliche Natur. Selbstverständlich besichtigen wir alle Kirchen am Weg, sind immer wieder fasziniert von der großen Vielfalt des religiösen Lebens. Jede Pilgerwanderung trägt zur Wissenserweiterung bei, wird aber zugleich auch in der Stadt von den Pilger Ritualen getragen: Morgenandacht, Schweigezeit, Mittagsgebet, Singen und dem abschließenden Vaterunser.

Wenn wir »Kultur-STADT-Pilgern«, dann suchen wir ein Museum aus und gehen den Weg dorthin zu Fuß. Es ist bemerkenswert, wie spannend so ein relativ kurzer Pilgerweg sein kann. Wir entdecken interessante Details an den Häusern, Inschriften oder ausgefallene Baustile, diskutieren in der Gruppe darüber und stellen dabei immer wieder fest, wie bereichernd eine Gruppe von unterschiedlichen Menschen sein kann. Ältere und jüngere aus verschiedenen Berufen, die das gemeinsame Hobby, das Pilgern, verbindet. Der »Stadt-KLIMA-Pilgerweg« war 2015 unser Beitrag zur UN-Klimakonferenz in Paris.



Kleine und große Entdeckungen in der Stadt machen – beim Pilgern durch Wien.

Pilgern ist eine besondere Form des Wanderns. Gehen, den äußeren und den inneren Weg, singen, beten, beobachten, achtsam sein, zuhören, schweigen und Weggemeinschaft erleben, all das macht das Unterwegssein auch in der Großstadt zu einem unvergleichlichen Erlebnis.

Weitere Informationen unter www.christuskirche-wien.at
(Stichwort »Wir laden ein« – »Pilgern«)

Text: DI Arnhild Kump, sie ist Leiterin des Ökumenischen Pilgerzentrums Wien

GEBET UND DANK FÜR STADT UND LAND

Gelebter Glaube mitten in der City: Marsch für Jesus am 18. Juni



Beim Fest im Anschluss an den »Marsch für Jesus« 2014 war Autor Benedict Dopplinger als Kameramann im Einsatz.

Im Anschluss an den »M4J« wird es etwa ab 15 Uhr ein »Fest für Jesus« am Heldenplatz geben. Als Gäste werden dort neben zahlreichen Musik- und Künstlergruppen auch Außenminister Sebastian Kurz und Kardinal Christoph Schönborn erwartet. Unser evangelischer Bischof Michael Bünker ist leider verhindert, hat aber im Vorfeld bereits extra ein Grußwort aufzeichnen lassen.

Als Christen wollen wir an diesem Tag nicht nur ein öffentliches Zeichen für den Glauben setzen, sondern uns auch für unser Land

Laut, bunt, vielfältig und unglaublich fröhlich – so hat Benedict Dopplinger die letzten beiden »Marsch für Jesus«-Veranstaltungen 2014 und 2015 in Erinnerung. Der Theologie-Student und Jugend-Mitarbeiter der Gnadenkirche in Favoriten beschreibt, warum er beim »Marsch für Jesus« (M4J) dabei ist:

»Für mich und die Teilnehmer meiner Gemeinde war es sehr ermutigend zu erleben, als Christen Teil eines größeren Ganzen zu sein. Der Blick über den eigenen Tellerrand zeigt, dass es da draußen ja noch so viel mehr Christen mit unterschiedlichen Hintergründen gibt.

Kommenden Samstag, am 18. Juni, wird es gewiss wieder ähnlich sein. Wir erwarten über 20.000 Christen aus allen Konfessionen, die ab 12 Uhr vom Heldenplatz aus gemeinsam feiernd, singend und tanzend rund um den Ring ziehen werden. Dabei werden nicht nur Christen aller Traditionen, sondern auch unterschiedlichster Länder mit dabei sein. Viele internationale Gemeinden haben zugesagt; so freuen wir uns zum Beispiel sehr auf eine philippinische Trommlergruppe, die beim Marsch musizieren wird.

einbringen. Darum ist das Gebet für die Stadt, das Land und die Regierung ein wesentliches Anliegen unserer Veranstaltung.

Übrigens: etwas später findet am selben Tag die »Regenbogenparade« statt. Geplant war diese Terminkollision nicht, aber es hat sich für die M4J-Veranstalter ein guter Weg gefunden, darauf Rücksicht zu nehmen und in gegenseitigem Respekt den Ring mit zeitlichem Abstand zu benützen. So ist ein Miteinander – auch dort wo man eventuell unterschiedliche Lebensstile hat – möglich und trägt zum »Besten« der Stadt bei.

Der Marsch für Jesus wird also keine Gegenveranstaltung sein, sondern bewusst dem eigenen Glauben fröhlich Ausdruck verleihen. Wir sind mit und für Jesus unterwegs!«

Weitere Informationen unter www.m4j.wien

Text: Benedict Dopplinger, er studiert Evangelische Theologie in Wien, ist Jugendmitarbeiter in der Wiener Gnadenkirche und ehrenamtlicher Mitarbeiter beim »Marsch für Jesus«.



In der Stille der Nacht sind die MitarbeiterInnen der Telefonseelsorge da, wenn Menschen in Not Hilfe suchen.

IN DER STILLE DER NACHT ...

... finden Menschen in Not »der Stadt Bestes«

Wien ist heuer erneut zur »lebenswertesten Stadt der Welt« gewählt worden. Tagsüber wuselt die Stadt, Goldkuppeln glänzen in der Sonne, Kultur in unglaublicher Fülle. Es lebt sich gut in Wien! – Oder?

Nein, nicht jeder kann das Leben in Wien genießen. Das wissen besonders diejenigen, die sich in unzähligen sozialen Einrichtungen in Wien dafür engagieren, dass auch die Menschen, die im Schatten stehen und in Not sind, eine bestmögliche Lebensqualität erleben können. Die Seelsorge, sei es in den Gemeinden, im Krankenhaus oder Pflegeheim, in den Familien- und Lebensberatungsstellen, in der Telefon- und Notfallseelsorge ebenso wie in der Blinden- und Sehbehindertenseelsorge, in der Gehörlosenseelsorge, der Gefängnisseelsorge, der Polizei- und Militärseelsorge und der Seelsorge für Homosexuelle, ist essentieller Teil dieses sozialen Netzes.

Doch in der Nacht, wenn die Stadt still wird und alles ruht, wächst für manche Menschen die innere Not, die Verzweiflung spitzt sich zu. Während sie durch Angst, Schmerz, Trauer, körperliche oder psychische Erkrankung wach gehalten werden und sich gequält fühlen, sind die meisten sozialen Einrichtungen geschlossen, Freunde und Bekannte schlafen. Das Gefühl tiefer Einsamkeit schließt sie ein. Im Dunkel der Nacht ist der Weg dann manchmal nicht mehr sichtbar.

Hermann Hesse schrieb 1905:
(...) **Wahrlich, keiner ist weise,
Der nicht das Dunkel kennt,
Das unentrinnbar und leise
Von allen ihn trennt (...)**

Vor 50 Jahren wurde die Telefonseelsorge Wien von der evangelischen Kirche ins Leben gerufen mit dem vor-

rangigen Ziel der Suizidprävention, dem Ziel dann für Menschen in seelischer Not erreichbar zu sein, wenn es sonst niemand ist. Ein Jahr später, am 1. 10. 1967, wurde sie als gemeinsame Einrichtung der evangelischen und der katholischen Kirche offiziell aus der Taufe gehoben.

Seither brennt jede Nacht das Licht in der Telefonseelsorge und qualifizierte ehrenamtliche MitarbeiterInnen wachen die Nacht hindurch. Sie hören zu, begleiten, halten das Schwere mit aus, suchen gemeinsam nach Perspektiven. Sie sind da, wenn das Gespräch beginnt: »Ich habe eine Panikattacke, können Sie bitte mit mir sprechen, bis es besser wird ...« oder: »Sie sind der letzte Mensch mit dem ich noch sprechen werde, bevor ich aus dem Leben gehe ...« oder: »Meine Tochter wird morgen beerdigt ...«.

Der Nachtdienst hat oft eine ganz eigene Stimmung: »In der Nacht ist die Haut irgendwie durchlässiger, Gespräche dadurch intensiver«, sagt eine Mitarbeiterin. Sie macht seit 44 Jahren Nachtdienst in der Telefonseelsorge – das berührt mich zutiefst.

Suchet der Stadt Bestes – für mich ist eine Facette des Besten Wiens die Seelsorge und ganz besonders die vielen KollegInnen der Telefonseelsorge, die in der Nacht wachen und am Telefon ehrenamtlich Dienst tun, damit Menschen in der Not Gehör finden.

Text: Diplom-Psychologin Ulrike Glade, sie ist die Evangelische Leiterin der Telefonseelsorge Wien.

Tag und Nacht ist die Telefonseelsorge unter der Nummer 142 (ohne Vorwahl) erreichbar.



Mehr als ein Privatspital

Seit 115 Jahren verarztet das Evangelische Krankenhaus Wien



Das Evangelische Krankenhaus Wien befindet sich in der Hans-Sachs-Gasse 10–12 im 18. Bezirk.

Und wo kommt das »Evangelische« ins Spiel? Grundlage für das Evangelische Krankenhaus Wien ist das biblische Zeugnis von der lebensschaffenden und sich der Menschen zuwendenden Liebe Gottes, die in Jesus Christus Gestalt genommen hat, heißt es im Leitbild. Die tätige Nächstenliebe in der Anteilnahme sowohl am persönlichen Schicksal eines Patienten als auch an den Mitarbeitern, ist Ausdruck des evangelischen Leitbilds. Ebenso wie der Fakt, dass das Evangelische Krankenhaus grundsätzlich für alle Menschen offen steht, unabhängig von Herkunft, Geschlecht, Hautfarbe, Konfessions- oder Religionszugehörigkeit. Ganzheitliche Betreuung im Krankenhaus heißt von daher verantwortete moderne Medizin und liebevolle Zuwendung, besonders durch den Pflegedienst und die Seelsorge.

Weitere Informationen: www.ekhwien.at

Text: Claudia Pekatschek, sie ist Leiterin im Bereich Marketing und PR des Evangelischen Krankenhauses Wien.

Ende des 19. Jahrhunderts wurden Protestanten im Allgemeinen kaum noch gehindert, ihren Glauben öffentlich in Wien zu praktizieren. Allerdings gab es im Gegensatz zu den Katholiken kein eigenes Krankenhaus, das sich der geistigen und seelsorgerlichen Belange der protestantischen Patienten annehmen konnte. Pfarrer Paul von Zimmermann war Initiator für die Installierung des »Vereines für die Evangelische Diakonissensache in Wien«, dessen zwölf Mitglieder den geistigen Grundstein für den Bau des »Diakonissenkrankenhauses« legten. 1901 erfolgte die Eröffnung im 18. Bezirk in der Hans-Sachs-Gasse 10-12. Das Motto des Krankenhauses hat sich seitdem nicht geändert: »Wir wollen allen Menschen dienen und helfen.«

Heute bietet das Evangelische Krankenhaus Wien sechs Operationssäle, 268 Betten sowie eine Intensivüberwachung (IMCU) mit acht Betten und eine Aufwachstation mit zwölf Betten. Rund 90 eigene Ärzte und 200 regelmäßig vertretene Belegärzte garantieren eine fachärztliche Versorgung rund um die Uhr. Stolz ist die Leitung des Krankenhauses außerdem auf die hauseigene Küche sowie den Besuchsdienst und die Krankenhausseelsorge. (→ S. 15).

Die Krankenhausseelsorge und der Besuchsdienst der Johanniter Hilfgemeinschaft arbeiten eng zusammen. Die Seelsorge versteht sich als Angebot zur Begleitung, Begegnung und Lebensdeutung im Horizont christlichen Glaubens und in ökumenischer Verantwortung. Im Auftrag ihrer Kirche sind dazu eine evangelische und eine katholische Seelsorgerin tätig. Darüber sichern weitere ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, dass Patientinnen und Patienten zum Gottesdienst gebracht werden und dass auf Wunsch Abendmahl oder Heilige Kommunion am Krankenbett ermöglicht wird.

»Das erfolgreiche Zusammenwirken von sorgfältiger Diagnose, Einsatz neuester medizinischer Standards, interdisziplinärer Zusammenarbeit sowie postoperativer Pflege, Schmerztherapie und Mobilisierung wird erst dann perfekt, wenn die Mitarbeiter aller Berufsgruppen bestens geschult, motiviert und letztendlich auch bereit sind, für unsere Patienten mehr als das Erwartete zu leisten«, so Ehrenpräsident Prof. DDr. Martin Bolz zum Leitbild des Krankenhauses, nachzulesen auf der Homepage des Spitals

Medizinische Abteilungen im Evangelischen Krankenhaus Wien

- + Abteilungen für Orthopädie und Traumatologie, Rheumachirurgie sowie Sportchirurgie
- + Allgemein-Interne Abteilung
- + Abteilung für Angiologie-Kardiologie mit 4 Kardiologischen Überwachungsbetten
- + Abteilung für Hämato-Onkologie
- + Abteilung für Gastroenterologie
- + Abteilung für Rheumatologie
- + Abteilungen für Chirurgie mit Schwerpunkten Viszerale Chirurgie, Gefäß-, Mamma- sowie Augenchirurgie
- + Abteilung für Neurologie mit Schwerpunkt Neuropathie, Multiple Sklerose und Parkinson

»Zu hören, was bei den Menschen dran ist«



Dr. Margit Leuthold ist Pfarrerin, Klinische Seelsorgerin, KSA-Co-Trainerin der KSA Österreich und evangelische Krankenhausseelsorgerin – auch im Evangelischen Krankenhaus Wien. Ein Interview:

EVANGELISCHES WIEN: **Was ist für Sie, Frau Dr. Leuthold, das Herausfordernde als Krankenhausseelsorgerin?**

MARGIT LEUTHOLD: Zu hören, was im Moment bei den Menschen wirklich dran ist. Um mich zu konzentrieren, brauche ich eine innere Freiheit zur Begegnung. Wichtig ist, dass ich den Auftrag erhalte: zum Zuhören, zum Handeln, zum Gestalten.

EVANGELISCHES WIEN: **Was erfüllt Sie in der Krankenhausseelsorge?**

MARGIT LEUTHOLD: Wenn diese Begegnungen gelingen – in jeder Hinsicht und auf jeder Ebene im Krankenhaus. Jetzt haben wir vor kurzem den »Raum der Stille« realisiert, ich bin sicher, dieser Raum wird ein Segen für das Haus sein.

EVANGELISCHES WIEN: **Wie »spirituell« kann eine Krankenhausatmosphäre sein?**

MARGIT LEUTHOLD: Sehr, wenn es gelingt, dass wir von unseren Hoffnungen sprechen können. Ich gehe in der Regel am Sonntag ins Haus, denn es ist ein besonderer Segenstag im Krankenhaus: Nicht nur, weil ich einmal im Monat Gottesdienst im Haus feiere, sondern weil jeder Sonntag ein neuer Anfang ist. Wenn das nur ein bisschen gelingt, dann ist schon viel Geist zu spüren.

EVANGELISCHES WIEN: **Gibt es eine Kapelle im Evangelischen Krankenhaus?**

MARGIT LEUTHOLD: Ja, auf Ebene K1 im C-Trakt. Sie ist das Ergebnis einer fruchtbaren Zusammenarbeit eines evangelischen Theologen mit einem katholischen Künstler und bietet mit ihrer ganz besonderen Gestaltung viele Impulse zur Meditation, zum Sich-Verorten, zum Nachdenken.



Interviewpartnerin
Pfarrerin Dr. Margit Leuthold ist Krankenhausseelsorgerin.

BEST PRACTICE

Im Krankenhaus: Seelsorger und Patienten

Das Ziel der Krankenhausseelsorge und des Besuchdienstes der Johanniter Hilfgemeinschaft ist dem Motto des Evangelischen Krankenhauses gleich: »Wir wollen allen Menschen dienen und helfen.« Die Haltung dahinter ist eine der »spirituellen Sorge« (spiritual care) für alle Menschen im Krankenhaus. Die SeelsorgerInnen begleiten in Krisen- oder Grenzsituationen. Religion und Glaube sind dabei Ressourcen der GesprächspartnerInnen, die die SeelsorgerInnen gerne nutzen möchten. Und manchmal tut es einfach gut, wenn sich jemand nur Zeit nimmt, um da zu sein und zuzuhören.

Gesucht – gefunden: Wie überall finden die evangelischen SeelsorgerInnen ihre PatientInnen über eine Liste, die daraus entsteht, dass PatientInnen bei der Aufnahme in das Krankenhaus ihre Konfession angeben können. So gehen die SeelsorgerInnen – mit aller Verpflichtung zur Verschwiegenheit und

zum Datenschutz – auf die Evangelischen zu. Als Team in ökumenischer Verbundenheit gehen sie einmal in der Woche in jeder Station durch die Krankenzimmer und erfahren auch über diesen Weg – oder über die Pflege – von einem Besuchswunsch.



Was geschieht am Krankenbett? Jeder Besuch ist einmalig. Oft tauchen vor und nach den Untersuchungen, vor und nach Operationen Fragen auf. Manchmal sitzt eine Mitar-

beiterin einfach nur am Bett und ist da. Oder es bringt ein Mitarbeiter ein Buch vorbei, über das bei einer längeren Begleitung auch gerne gesprochen wird. Und manchmal wird am Krankenbett ein Abendmahl oder ein kleiner Gottesdienst gefeiert. Das sind ganz besondere Momente, die Liebe Gottes zu erfahren.

Regelmäßige Gottesdienste feiern die Lektoren der Johanniter Ritter, die katholischen Wort-Gottes-Feier-LeiterInnen und die Pfarrerin jeden Sonntag um 10 Uhr, abwechselnd mit evangelischer und mit katholischer Liturgie.

Die Nicht-Evangelischen werden natürlich ebenso betreut, unabhängig von Herkunft, Geschlecht, Hautfarbe, Konfessions- oder Religionszugehörigkeit. »Spiritual Care« bedeutet eine persönliche Haltung, die offen ist für alle religiösen Bedürfnisse aller Menschen im Krankenhaus.

AUF DEM WEG: ZU FUSS, MIT SPRÜNGEN, IM KALENDER UND IM GLAUBEN

Bewegendes Gustav-Adolf-Fest in Währing



Links: Lutherkirchen-Pfarrerin Elke Kunert (links) und Oberkirchenrätin Ingrid Bachler.

Rechts: Superintendent Hansjörg Lein (ganz rechts) und sein Vorgänger Werner Horn ehren die fleißigen SammlerInnen.

Festgottesdienst, Ehrungen, Info-Stände, Kinderprogramm, Ausstellungseröffnung, Bibliolog, Workshop und Jahreshauptversammlung – bewegend war das wienweite »Gustav-Adolf-Fest« am 26. Mai in der und um die Lutherkirche herum in Währing. Passend dazu der Titel des Tages: »Auf dem Weg«, der sich wie ein roter Faden durch das Programm zog und auf den Lutherkirchen-Pfarrerin Elke Kunert in ihrer Begrüßung im Festgottesdienst hinwies.

Zweifel an einem neuen Weg, Flüchtlinge auf dem Weg, wo steht die Kirche auf dem Weg nach 2017 und die vielen biblischen Erzählungen vom Unterwegs-sein thematisierte Oberkirchenrätin Ingrid Bachler in ihrer Predigt. »Glaube hat immer etwas mit Unterwegs-sein zu tun«, so Bachler. Sie ermutigte die rund 300 HörerInnen, Schritte zu gehen, neue Wege zu wagen.

Der Predigt lauschte auch Pfarrerin Ulrike Veermann, Vorsitzende des Gustav-Adolf-Werkes der Evangelischen Kirche des Rheinlands (Deutschland), die danach in ihrem Grußwort vom beeindruckenden Renovierungs-Weg

der Lutherkirche berichtete. Was hier gemeinsam bewegt wurde, sei ein Zeichen für den richtigen Weg.

Daran knüpfte Pfarrer Hartmut Schlener, Obmann des Gustav-Adolf-Zweigvereins Wien an. »GAV heißt nicht nur ›Gustav-Adolf-Verein‹ und ›Gebt-alle-viel‹, so Schlener augenzwinkernd, »sondern auch ›Gemeinsam-arbeiten-verbindet‹«. Das wurde deutlich in der anschließenden Ehrung der SchülerInnen, die Spenden für das Jahresprojekt des Vereins gesammelt hatten, sowie der Ehrung von LehrerInnen, die die Sammlung koordiniert hatten.

Nach dem Gottesdienst machte sich die Festgemeinde auf den Weg – nicht nach Hause, sondern in den Hof, in die Gemeinderäume und in den Garten: um einen Luftballon mit Grüßen der verschiedenen Gemeinden und Menschen auf den Weg zu schicken, um an Info-Ständen Neues zu entdecken, um sich am Grill zu stärken, um in der Hüpfburg zu springen, an Tischen zu basteln, um eine Pause zu machen im Bibliolog mit Sabine Kittel, um sich inspirieren zu lassen von der Ausstellung »Auf dem Weg« von Bildhauerin Karin Eibner und um im »Workshop zu 2017« mitzureden. Insgesamt waren knapp 380 Gäste beim Fest dabei, das mit einer Schlussandacht mit Lehrvikar Alexander Lieberich zu Ende ging. Um 15.30 Uhr machten sich die Letzten auf die Socken, während die fleißigen HelferInnen der Lutherkirche aufräumten.

Hoch in die Luft: Die Ballon-Aktion kam gut bei den Gästen an.



Fotos vom Fest finden Sie unter www.evangelium-wien.at/fotos

Das nächste Gustav-Adolf-Fest findet am 15. Juni 2017 in der Lutherischen Stadtkirche im 1. Bezirk statt.

RAUM GEBEN UND RAUM NEHMEN

Superintendentialversammlung: Das »Parlament« der Diözese tagte im April

Raum für Neues und Raum für Abschiede bot die Superintendentialversammlung, die Sitzung des »Parlaments« der Evangelischen Diözese A.B. Wien, am 23. April im Evangelischen Gymnasium Simmering. Von 9 bis 17 Uhr gaben die rund 80 Delegierten einander Raum, um zu diskutieren, sich zu informieren und zu vernetzen.

Eine Andacht von Pfarrerin Heike Wolf, der Bericht des Superintendenten Hansjörg Lein, Wahlen, Nominierungen, die Genehmigung des Rechnungsabschlusses – neben den vielen Versammlungspunkten blieb immer noch Zeit, Arbeitsbereiche und Projekte vorzustellen.

In der Kirchenmusik zum Beispiel gibt Diözesankantorin Yasuko Yamamoto vielen neuen Projekten Raum: Sie bietet Orgelworkshops für OrganistInnen an und erklärt im Konfi- oder Religionsunterricht sowie in Nachwuchs-Schnupper-Workshops die Orgel. In Planung sind ein gemeinsames Konzert aller OrganistInnen der Superintendenz, ein Band-Workshop für Jugendliche, ein diözesaner Singkreis und die Investition in ein Schlagzeug für die Diözese – ein tragbares Piano gibt es bereits. Yamamoto berichtete einladend von den JSB-Musikgruppen, in denen Erwachsene zurück zu ihren einst gelernten Instrumenten finden, und von der musikalischen Seelsorge: »Musik hat eine heilende Kraft«, so Yamamoto. »Musik kann zum Beispiel Menschen mit Demenz besonders gut erreichen.« Am 12. Juni findet in der Pauluskirche im 3. Bezirk ein demenzfreundlicher Gottesdienst statt, in dem man dies erleben könne. (Kontakt für Interessierte: musik.wien@evang.at)

Ein anderer Arbeitsbereich, die Telefonseelsorge, bietet vielen Ehrenamtlichen »Raum«. »Wir bieten eine sehr gute, kostenlose Ausbildung und begleitend gibt es

für jeden Ehrenamtlichen Supervision – niemand wird allein gelassen«, betonte Carola Hochhauser, die selbst ehrenamtliche Telefonseelsorgerin ist. Und: Ehrenamtliche werden gesucht! Alles was Interessierte mitbringen müssten, sei Neugier auf die Menschen und auf das Leben. Mit Ernst und Humor berichtete Hochhauser von ihren Einsätzen am Telefon. (Kontakt für Interessierte: telefonseelsorge@edw.or.at)

Der stellvertretende Wirtschaftliche Oberkirchenrat Günter Köber thematisierte in seinem Grußwort auch den im Juli »entwidmeten Raum«, das Gemeindezentrum Arche, von dem am 3. Juli 2016 um 10.30 Uhr Abschied genommen wird. Das Grundstück werde an die Rumänische Baptistengemeinde Wien verkauft, so Köber.

»Raum« nehmen die Projekte für das heurige 70-Jahr-Jubiläum der Wiener Diözese und der Auftakt ins 500-Jahr-Jubiläum der Reformation ein. Öffentlichkeitsreferentin Martina Schomaker unterstrich in ihrer Präsentation für heuer zwei Mitmach-Projekte, die »Wunsch- und Segensbox« und die »70 Jahre – 70 Gesichter«-Aktion (→ S. 5). Außerdem wies sie auf zwei Termine hin: den 10. September 2016, an dem das Jubiläumfest der Diözese (→ S. 2) gefeiert wird, und den 18. sowie 19. November 2016 (→ S. 19), an dem das »Geschichtenmobil«, das mit »Reformations-Geschichten« im Gepäck durch Europa tourt, in Wien Halt macht und für die Wiener den Auftakt ins Jubiläumsjahr 2017 bildet. (Kontakt: m.schomaker@evang.at)

Den ausführlichen Bericht lesen Sie unter www.evangel-wien.at/news/raum-geben-und-raum-nehmen

Die nächste Superintendentialversammlung findet am 12. November 2016 statt.



Drei der zahlreichen RednerInnen: Hansjörg Lein (von oben nach unten), Yasuko Yamamoto und Günter Köber.



Nicht immer werden Anträge einstimmig beschlossen. Wichtig war die Genehmigung des Rechnungsabschlusses 2015.

»WIENER PROTESTANTEN-G'SCHICHTEN«

Wien ist Teil des »Europäischen Stationenwegs« am 18. und 19. November 2016



Das Wiener Projektteam (von links): Martina Schomaker, Michael Haberfellner, Benedict Dopplinger, Esther Handschin, Arno Preis und Gerda Pfandl. Es fehlen: Sepp Fessler und Harald Kluge.

2017 feiern wir Evangelische in Wien und ganz Österreich das 500-Jahr-Jubiläum der Reformation. In Wien fällt der Startschuss für dieses besondere Jahr schon im November 2016 mit dem »Europäischen Stationenweg«.

Was steckt hinter dem »Europäischen Stationenweg«? Ein Großprojekt, das 68 Städte in 19 Ländern Europas verbindet – und zwar mit einem 28-Tonnen-Truck, der von Ort zu Ort fährt und sich dort in ein »Geschichtenmobil« verwandelt. Begehrbar wird der Truck sein und voller spannender Geschichten zur Reformation und ihrer Auswirkung auf unsere heutige Zeit.

Am Freitag, 18. November, und Samstag, 19. November 2016, können Sie das »Geschichtenmobil« mit seinen »Wiener G'schichten« entdecken. Es macht Halt zwischen dem Burgtheater und dem Café Landtmann (Löwelstraße, 1010 Wien). Merken Sie sich den Termin vor!

Ein Wiener Projektteam aus Lutheranern (A.B.), Reformierten (H.B.) und Methodisten sammelt die G'schichten und plant ein buntes Begleitprogramm, das am Freitag von 18 bis 21 Uhr mit einem Zeichen der Ökumene beginnt und am Samstag von 13.30 bis 24 Uhr zu Hochtouren aufläuft. Mit dabei sind Wiener Lieder, ein Kinder-Sing-Spiel, Poetry Slam, ein After-Show-Clubbing und vieles mehr. Ein detailliertes Programm gibt es im Herbst auf www.evang-wien.at/Stationenweg

Österreichweit sind übrigens neben Wien noch zwei Städte auf dem Stationenweg vertreten: Villach und Graz.

Weitere Information zum Gesamtprojekt »Europäischer Stationenweg« auf www.r2017.org

Die Karte des »Europäischen Stationenwegs«



FLOHMARKT

Favoriten – 7. und 8. 7. 2016

Bücherflohmarkt (inkl. Bilder, Spielsachen, Schallplatten, CDs und DVDs) am Do., 7. 7. und Fr., 8. 7. jeweils von 10–20 Uhr in der Gnadenkirche, Herndlgassee 24, 1100 Wien.

Donaustadt – 3. 9. 2016

Kinderflohmarkt am 3. 9. von 10–13 Uhr in der Pfarrgemeinde Donaustadt, Erzherzog-Karl-Str. 145, 1220 Wien. Tischmiete 8 Euro. Kontakt: Sabine.Koenig2@inode.at oder Tel.: 0664 / 434 42 48.

ORGELKONZERTE

Lainz – 26. 6. 2016

Zum Orgelkonzert mit Benedikt Böhm am 26. 6. um 19 Uhr in der Friedenskirche (Jagdschlossgasse 44, 1130 Wien) eine herzliche Einladung. Der Eintritt ist frei – über Spenden freut sich der Künstler.

Ottakring – 1. 7. 2016

Orgelkonzert und Gesang: mit Ana Maria Ospina Ramirez (Orgel) und Alexandra Aidonopoulou (Alt). Fr., 1. 7. 20 Uhr, Markuskirche Wien-Ottakring, Thaliastraße 156, 1160 Wien.

SOMMERFEST

Wieden – 17. 6. 2016

Diakonie findet statt: Lernen Sie die Stadt-diakonie Wien näher kennen und kommen Sie zum Sommerfest am 17. 6. ab 17 Uhr in die Große Neugasse 42/1, 1040 Wien! Sie sind herzlich eingeladen! Mehr unter: www.diakoniewien.at/presse-pr/termin/sommerfest-diakonie-findet-statt

Favoriten – 26. 6. 2016

Herzliche Einladung zum Sommerfest der Christuskirche (Triester Str. 1, 1100 Wien). Gestartet wird um 10 Uhr mit dem Gottesdienst, dann ... lassen Sie sich überraschen!

JUBILÄUM

Donaustadt – 19. 6. 2016

60 Jahre Bekenntniskirche: Feiern Sie mit! Festgottesdienst um 14 Uhr, danach Gemeindefest. Erzherzog-Karl-Straße 145 (1220 Wien).

SCHÖPFUNG & UMWELT

Margareten – 17. 6. 2016

Ökumenisches Umweltgespräch 2016 zum Thema »Den Schatz der Öko-Enzyklika ›Laudato si‹ gemeinsam entdecken«. Fr., 17. 6., 15–19 Uhr, in der Ev. Superintendentur A.B. Wien (Hamburgerstr. 3, 1050 Wien). Anmeldung unter Tel.: 0676 / 418 41 46 bzw. andrea.kampelmuehler@a1.net

BILDUNG

Alsergrund – 17. und 18. 6. 2016

Der Zukunft vertrauen in Freiheit und Verantwortung: Internationale Tagung des Projekts Frauen und Reformation 17./18. 6., Albert Schweitzer Haus, Schwarzschanerstr. 13, 1090 Wien. Info/Anm.: www.frauenundreformation2017.at

Innere Stadt – 27. 6. 2016

Evangelische Spuren in Wien: Ein Rundgang mit der Historikerin Dr. Hannelore Köhler. Treffpunkt: Vor der Lutherischen Stadtkirche (Dorotheergasse 18, 1010 Wien). Anmeldung: pfarramt@stadtkirche.at

REISEN

Kärnten – 3. 7. bis 8. 7. 2016

Auf dem Weg des Buches wandern und urlauben: Die Teilnahme ist speziell auch für Familien mit Kindern, aber auch für Ältere und Gehbehinderte möglich. Ort: Großraum St. Veit an der Glan, Kärnten; individuelle Anreise. Anmeldung im Evangelischen Pfarramt Wien-Hetzendorf (hetzendorf@evang.at oder 0699 / 188 777 66).

Deutschland – 15. 9. bis 19. 9. 2016

Pilgerreise »Lutherweg in Sachsen« mit dem Ökumenisches Pilgerzentrum Wien. Informationen und Anmeldungen bei Arnhild Kump unter Pilgerzentrum.Wien@gmx.at oder Tel.: 0664 / 946 00 02 oder im Pfarrsekretariat der Christuskirche unter christuskirche@evang.at oder 01 / 604 23 90.

Deutschland – 16. 9. bis 21. 9. 2016

Auf den Spuren von Luther, Goethe und Schiller! Orte: Gotha, Wartburg, Rennsteig, Eisenach, Erfurt, Weimar, Wittenberg und Dresden. Infos, Interesse/Anmeldung per E-Mail unter office@pauluskirche.at

WANN WIRD LISA ENDLICH ERWACHSEN?

Die Evangelische Kirche sagt: Mit 14 bei der Konfirmation. Im Konfi-Club bereiten sich die 13-Jährigen gemeinsam darauf vor. Anmelden und informieren kannst Du Dich in Deiner Evangelischen Pfarrgemeinde in Wien.

www.evang-wien.at

„ EIN ZUVERLÄSSIGER
PARTNER
IST OFT
NÄHER ALS
MAN DENKT. “

SEIT 1824 NEHMEN WIR SORGEN AB.

 /wienersaedtische
IHRE SORGEN MÖCHTEN WIR HABEN

WIENER
STÄDTISCHE
VIENNA INSURANCE GROUP

